

Georg-Scholz-Haus

Künstler zeigen in Waldkirch Werke zu Nicht-Orten und Orten des Übels



Von **Helmut Rothermel**

Mi, 08. März 2023 um 08:00 Uhr

Waldkirch

BZ-Plus | Das Georg-Scholz-Haus zeigt Werke von Ulrike Donié, Hans Peter Friedrich, Andrej Pirrwitz und Thomas Hammelmann. Die Künstler stellen ihre Sicht auf die Themen Utopie und Dystopie dar.



Hans Peter Friedrich vor seinem „Sklavenschiff“. Foto: Helmut Rothermel

Das Wort "Utopie" leitet sich aus dem Altgriechischen ab und bedeutet Nicht-Ort. Im allgemeinen Sprachgebrauch wird damit einerseits eine wünschenswerte, aber nie erreichbare Zukunft bezeichnet, andererseits aber auch eine realisierbare und positive Vision, die bei entsprechender Umkehr und Einsicht eine rosige Zukunft für alle Menschen möglich mache. "Dystopien" sind dagegen "Orte des Übels", die eine düstere, barbarische Zukunft oder gleich

den Untergang des Menschengeschlechts beschreiben.

Die Gesellschaftskritik kommt zunächst ganz unschuldig daher

Im Pressegespräch mit der Badischen Zeitung stellten Andrej Pirrwitz und Hans Peter Friedrich ihre in Waldkirch gezeigten Werke zu dieser Thematik vor. Friedrich versteht sich als gesellschaftskritischer Geschichtenerzähler. Dabei kommen seine Acrylbilder zunächst ganz unschuldig daher: In freundlichen, bunten Farben, an naive Malerei erinnernd, offenbaren sie ihre Abgründigkeit erst beim Nähertreten. Der schöne Schein zeigt dystopische Welten: Ein im tiefblauen Meer dahingleitendes Segelschiff entpuppt sich als Sklaventransport. Einige der angeketteten Menschen werden die Überfahrt nicht überleben, im Wasser warten schon die Haie.

Auf einem anderen Bild räkelt sich dann wieder eine Dame in der Badewanne. Es ist die amerikanische Kriegsphotografin Lee Miller, die sich im Jahr 1945, kurz nach der Besichtigung des befreiten Konzentrationslagers Dachau, in der Badewanne Adolf Hitlers in dessen Münchener Privatwohnung fotografieren ließ. Vor ihr hängen fotografische Abzüge gequälter KZ-Häftlinge. Ganz und gar utopisch ist hingegen das Bild einer von zwei weißen Menschen in einer Sänfte getragenen Schwarzen.

Sein Motiv sind verfallene Fabrikanlagen im ehemaligen Ostblock

Der Fotograf Andrej Pirrwitz wuchs in der DDR auf und studierte Physik in Odessa in der Ukraine. Später war er als Manager in der Wirtschaft tätig, jetzt lebt er als Künstler in Berlin und Straßburg. Seine Eindrücke aus der Zeit des Untergangs des sowjetischen Imperiums in den späten 1980er Jahren, der Reaktorkatastrophe in Tschernobyl und seine Kindheitsbilder ostdeutscher Industrielandschaften durchwirken sein künstlerisches Schaffen wie ein roter Faden. Verfallene Fabrikanlagen im ehemaligen Ostblock sind Motive, die er mit einer analogen Großbildkamera festhält. Die Kamera ermögliche unverbildete, großformatige Fotos mit hohem Detailreichtum, sagt er. Pirrwitz arbeitet mit langen Belichtungszeiten, die einerseits bei unbewegten Motiven eine große Bildschärfe erzeugen, während bewegte Motive im Vorder- oder Hintergrund schemenhaft und verschwommen wirken. So gewinnen die Motive bei aller "dystopischen" Trostlosigkeit einen eigenartigen Zauber, eine berührende, auch tröstliche Zeitlosigkeit. Sie werden zu Orten der Stille.

Wenn das Paradies unerreichbar bleibt

Die Malerei von Ulrike Donié bewegt sich im Spannungsverhältnis zwischen dem christlichen und dem wissenschaftlich-evolutionären Welterklärungsmodell. Dabei berührt sie auch das Selbstverständnis des Menschen als eines in eine unwirtliche und oft als bedrohlich empfundene Welt hineingeworfenen Wesens. Der Mensch sehne sich zurück in die

Geborgenheit eines Paradieses, das aber unerreichbar bleibe. Die Spannung zwischen Utopie und Dystopie präge ihn. Er lebe an einem "Ort an dem kein Paradies zu finden ist, aber doch Oasen umgrenzt von den Orten des Übels, die wir nicht vergrößern dürfen. Eine solche ambivalente Welt setze ich in meinen Arbeiten in Szene", so die Künstlerin. Nach Mitteilung des Kunstforums werden, kurzfristig eingeplant, auch Werke des Freiburger Künstlers Thomas Hammelmann (als Ersatz für die verhinderte Anita Trautmann) zu sehen sein.

Die Ausstellung "Dystopie/Utopie" ist vom 12. März bis zum 16. April 2023 im Georg-Scholz-Haus-Kunstforum in Waldkirch in der Schlettstadtallee 9 zu sehen. Öffnungszeiten Freitag und Samstag 15-18 Uhr, Sonntag und Feiertag von 11-15 Uhr. Mehr Informationen: <http://www.georg-scholz-haus.de>

Ressort: [Waldkirch](#)

Zum Artikel aus der gedruckten BZ vom Mi, 08. März 2023:

» Zeitungsartikel im Zeitungslayout: [PDF-Version herunterladen](#)

» Webversion dieses Zeitungsartikels: [Künstler zeigen Nicht-Orte und Orte des Übels](#)

Kommentare

Bitte legen Sie zunächst ein Kommentarprofil an, um Artikel auf BZ-Online kommentieren zu können.

[Jetzt Profil anlegen](#)

90 Tage BZ-Online für 9 €

[Jetzt sparen!](#)